

EIDESSTATTLICHE ERKLÄERUNG

Frau Klara PETŐ geb. LUKÁCS
geb. am 25. Mai 1921, Komárváros
wohnhaft: Budapest VIII.,
Reguly Antal utca 12.

Das Komitee der Naziverfolgten hat mich aufgefordert, eine der Wahrheit entsprechende Erklärung darüber abzugeben, ob im Jahre 1944 in Nagykanizsa, resp. im Ghetto von Nagykanizsa Juwelen-Entziehungen von seiten der örtlichen Gendarmerie stattgefunden haben. In diesem Zusammenhang erkläre ich folgendes:

Ich wohnte seit August 1938 ständig in Nagykanizsa, wohin ich durch meine Eheschliessung kam. Mein Gatte hatte ein Taschner- und Ledergalanterieartikel-Geschäft samt Werkstatt. Im Geschäft und in der Werkstatt meines Mannes war auch ich selbst tätig. Während dieser Tätigkeit kam ich mit vielen Leuten von Nagykanizsa in Verbindung und hatte im allgemeinen auch Kenntnis von den Stadtgeschehnissen.

Nach der am 19. März 1944 erfolgten deutschen Besetzung Ungarns und nach der Verordnung des Gelbsterntragens lebten die Juden von Nagykanizsa in verständlicher Angst. Nach dieser Verordnung konnten wir noch eine kurze Zeit lang unser Fach betreiben und es haben uns viele unserer jüdischen Käufer und Besteller aufgesucht mit der Bitte, ihnen solche Koffer, Handtaschen, Brieftaschen, Ledergürtel, Rucksäcke anzufertigen, welche Geheimpfächer hatten, um ihre wertvolleren Juwelen ohne Gefahr des Entdecktwerdens darin verstecken zu können. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wievielen unserer Geschäftsfreunde wir solche Lederwarenartikel gefertigt haben, dies geschah aber meiner Erinnerung nach in ziemlich zahlreichen Fällen, weil wir das öfteren auch in der Nacht mit solchen Arbeiten beschäftigt waren. Mit solchen Pfächern versehene Lederartikel haben wir übrigens schon vor der deutschen Besetzung gefertigt u. zw. für Personen, die in den Arbeitsdienst einberufen worden sind, weil es offenkundig war, dass die deportierten Personen die versteckten Juwelen und Wertsachen auch im Arbeitsdienst zur Nahrungsmittelbeschaffung und Bestechung sehr gut anwenden konnten. Demzufolge verfügte ich über die gehörige "Fachübung" in der Anfertigung solcher Lederwaren.

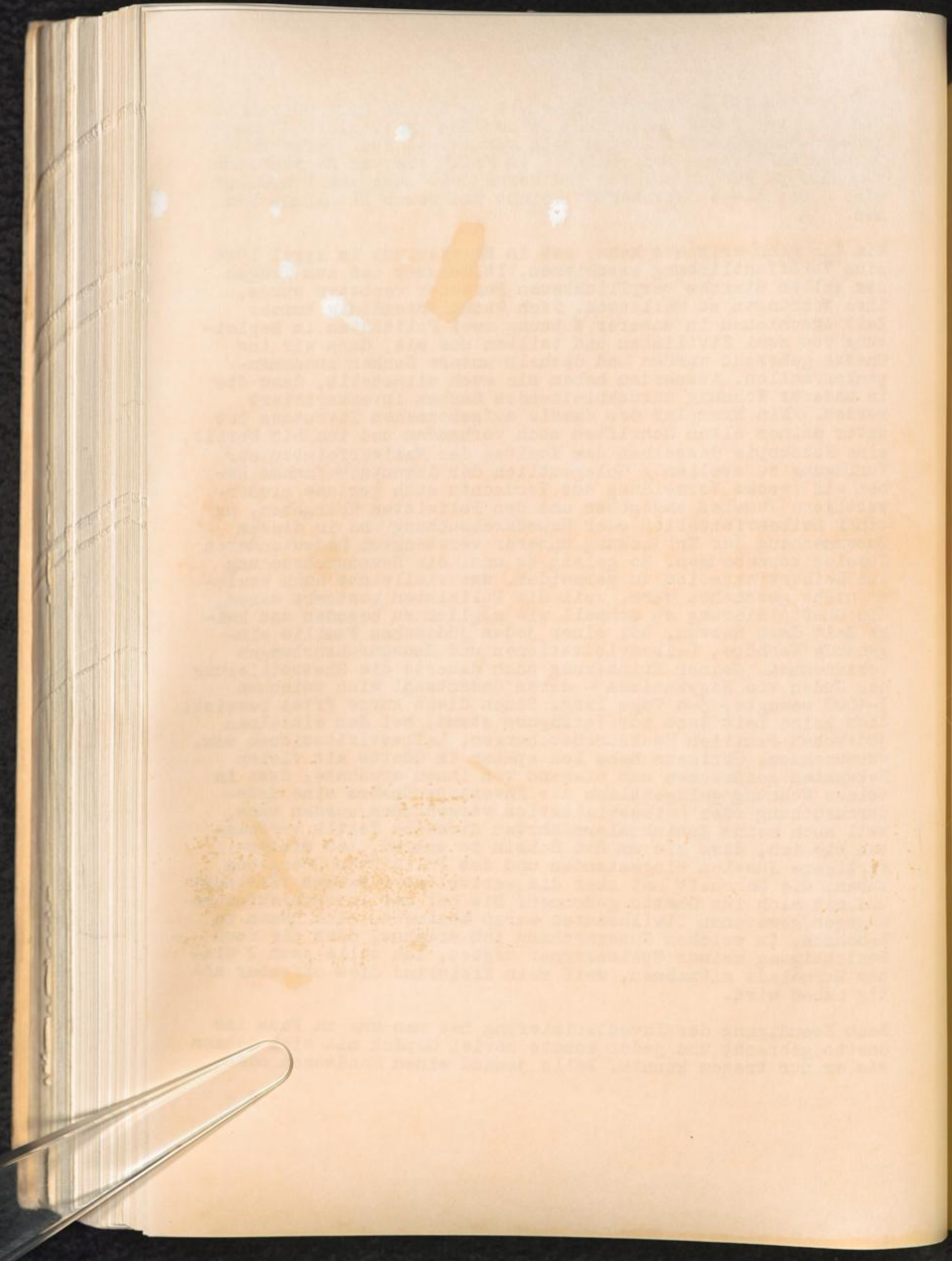
Ansonsten war auch die jüdische Bewohnerschaft von Nagykanizsa schon vor der deutschen Besetzung bestrebt, ihr Vermögen in Juwelen zu investieren, um dieselben zu Zeiten der Heimsuchungen verstecken und nutzbar machen zu können. So hatten die jüdischen Bewohner von Nagykanizsa schon vor der deutschen Besetzung eine bedeutende Menge von Juwelen im Besitz. Das Judentum von Nagykanizsa war allbekannt gutsituiert und es war im allgemeinen der Ansicht, dass Juwelen und kleinere Goldgegenstände am leichtesten mobilisier- und realisierbar sind.



Nach der deutschen Besetzung war es im Kreise der jüdischen Bewohner von Nagykanizsa allgemeiner Gebrauch, diese Vermögensgegenstände verschiedenartig versteckt, aber verpackt in Bereitschaft zu halten, damit - im Falle sie von Nagykanizsa verschleppt werden sollten und keine Zeit mehr zum Einpacken wäre - sie diese Gegenstände leicht und rasch mitnehmen können.

Wie ich mich erinnern kann, ist in Nagykanizsa im April 1944 eine Veröffentlichung erschienen, lt. welcher den zum Tragen des gelben Sternes verpflichteten Personen verboten wurde, ihre Wohnungen zu verlassen. Nach verhältnismässig kurzer Zeit erschienen in unserer Wohnung zwei Polizisten in Begleitung von zwei Zivilisten und teilten uns mit, dass wir ins Ghetto gebracht werden und deshalb unsere Sachen zusammenpacken sollen. Ausserdem haben sie auch mitgeteilt, dass die in unserer Wohnung zurückbleibenden Sachen inventarisiert werden. /Ein Exemplar des damals aufgenommenen Inventars ist unter meinen alten Schriften noch vorhanden und ich bin bereit, eine Fotokopie desselben dem Komitee der Naziverfolgten zur Verfügung zu stellen./ Gelegentlich der Inventaraufnahme haben wir zwecks Vermeidung des Verdachts auch gewisse minderwertigere Juwelen angegeben und den Polizisten übergeben, um einer Leibesvisitation oder Hausdurchsuchung und in diesem Zusammenhang der Entdeckung unserer versteckten bedeutenderen Juwelen vorzubeugen. So gelang es uns, die Hausdurchsuchung und Leibesvisitation zu vermeiden, was vielleicht auch sowie-so nicht geschehen wäre, weil die Polizisten bestrebt waren, die Ghettoisierung so schnell wie möglich zu beenden und keine Zeit dazu hatten, bei einer jeden jüdischen Familie eingehende Verhöre, Leibesvisitationen und Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Meiner Erinnerung nach dauerte die Ghettoisierung der Juden von Nagykanizsa - deren Gesamtzahl sich zwischen 3-4000 bewegte, 3-4 Tage lang. Schon diese kurze Frist beweist, dass keine Zeit dazu zur Verfügung stand, bei den einzelnen jüdischen Familien Hausdurchsuchungen, Leibesvisitationen usw. vorzunehmen. Übrigens habe ich später im Ghetto mit vielen Bekannten gesprochen und niemand von ihnen erwähnte, dass in seiner Wohnung gelegentlich der Inventaraufnahme eine Hausdurchsuchung oder Leibesvisitation vorgenommen worden wäre, weil auch meine Schicksalsgefährten dieselbe Taktik verfolgten wie ich, dass sie um den Schein zu wahren, 1-2 minderwertigere Juwelen eingestanden und den Polizisten übergeben haben, die Mehrheit hat aber die wertvolleren Sachen versteckt und mit sich ins Ghetto genommen. Die bei der Inventuraufnahme zugegen gewesenen Zivilbeamten waren bestrebt, sich human zu benehmen, in welchem Zusammenhang ich erwähne, dass sie nach Besichtigung meiner Speisekammer sagten, ich solle auch 2 Gläser Marmelade mitnehmen, weil mein Kleinkind dies offenbar nötig haben wird.

Nach Beendigung der Inventarisierung hat man uns zu Fuss ins Ghetto gebracht und jeder konnte soviel Gepäck mit sich nehmen wie er nur tragen konnte. Falls jemand einen Handwagen oder



Kinderwagen hatte, so wurde ihm erlaubt, die grösseren Pakete auf denselben ins Ghetto zu schaffen. Da auch ich einen Kinderwagen hatte, haben wir unsere Pakete auf diesen geladen.

Im Ghetto von Nagykanizsa waren wir - wie ich mich erinnern kann - ca 3 Wochen lang, dort kam es aber weder von seiten der Polizei, noch von seiten sonstiger ungarischer Organe zu einer Leibesvisitation oder Durchsuchung der Gepäcke.

Im Ghetto kamen wohl einige Atrozitäten von seiten der Polizei vor, diese wurden aber von den Atrozitäten, die wir in Auschwitz ausgestanden haben, in den Schatten gestellt.

Vom Nagykanizsa-er Ghetto wurden wir zu Fuss zur Station Nagykanizsa geführt, jeder konnte sein Gepäck mitnehmen, wobei wir einander geholfen haben, indem diejenigen, die einen Hand- oder Kinderwagen hatten, auch die Pakete derjeniger aufluden, die wegen ihres Alters oder Gesundheitszustandes die grösseren Pakete kaum schleppen konnten.

Am Bahnhof von Nagykanizsa geschah die Verladung im Beisein der Polizei und der deutschen SS. Unser Gepäck konnten wir in die Waggonen laden und auf dem Bahnhof Nagykanizsa kam es zu keiner Entziehung von Paketen.

Hier erwähne ich, dass meine Eltern aus der Kleingemeinde Komárváros bei Nagykanizsa deportiert wurden. Sie wurden nicht ins Ghetto von Nagykanizsa gebracht, sondern auf Wagen direkt zum Bahnhof befördert und die sie begleitenden Eisenbahner, die meine Eltern gut kannten, haben sie und sogar auch ihre Pakete in dem Waggon untergebracht, in welchem auch wir waren. Die Gendarmen waren aus der Umgebung und haben meine Eltern schon von früher her gekannt und sagten ihnen deshalb bei ihrem Abtransport aus Komárváros, je mehr Sachen mit sich zu nehmen, die sie nur nötig haben.

Wenn ich mich recht erinnere, gelangte unser Zug nach ca. 5-6 Tagen in Auschwitz an. Die Zugbegleitung wurde durch die SS versehen.

Budapest, den 6. Dezember 1969

Frau Ede PETŐ geb. Clara LUKÁCS m.p.
Personalausweis-Nr.: AU-III.861531

Für die Richtigkeit der Übersetzung:

ALLGEMEINE WERTVERKEHRS-BANK
AKTIENGESELLSCHAFT

[Handwritten signatures]

